

LIT6 | RAM

„Eine Stadt von morgen...“



Literaturhaus Wien

Beim Internationalen Literaturfestival „Erich-Fried-Tage“ wurden zwei SchülerInnen des Musischen Gymnasiums von einer Fachjury gekürt - Sarah Burghart (2. Platz) und Esther Neuhofer (3. Platz). Die beiden präsentieren ihre Siegertexte am 31. März bei der Preisverleihung im Literaturhaus Wien.

Sarah Burghart

Eine Stadt, wie auch immer du sie dir vorstellst



Zimmer aufräumen. Meine Mutter erklärte mir doch tatsächlich, dass, weil die Ferien doch beendet seien, ich nun endlich meine Höhle verlassen sollte und diese wieder so gestalten müsse, dass auch ein menschliches Wesen darin leben und es betreten könne. Dass sie mich dabei als nicht menschliches Wesen bezeichnete, ließ sie völlig kalt. Ich verdrehte die Augen und stapfte schlecht gelaunt, sie meinte Mittagessen gebe es nach der Arbeit, in mein für mich sehr gemütliches Zimmer. Meine Mutter hatte meinen Trick vom letzten Mal durchschaut und die Haufen von Kleiderstücken aus dem Schrank auf den Zimmerboden geschmissen. Ich lenkte meine Füße so durch den Raum, dass ich, nach einigen Umwegen und leisem Fluchen, endlich vor meinem Schrank stand und riss die Türen auf. Der Schrank war.....komplett leer. Nur am Boden stand ein Playmobilhaus, das ich wohl seit fast sechs Jahren nicht mehr verwendet und im Grunde komplett vergessen hatte. Ich ging in die Knie und musterte mein selbsteingerichtetes Haus. Langsam strich ich über das rote Dach und schwelgte in Erinnerungen. Als ich damit gespielt hatte, war alles noch so viel einfacher und in irgendeiner Weise auch schöner und lustiger gewesen. Gut, ich hatte nicht jeden Joke verstanden, der von den Erwachsenen gemacht wurde, aber um genau zu sein, tue ich das auch heute noch nicht. Früher hatte ich mir oft vorgestellt, ich wäre in diesem kleinen Haus. Im Großen und Ganzen war das eine ganz tolle Vorstellung. Ich könnte mir aussuchen, welche Tiere und wie viele ich hätte. Ich könnte mir aussuchen, wie mein Haus aussähe, welches Essen ich hätte, wo die Möbel ständen. Und das könnte ich ganz leicht ändern. Nun ja, also als normaler Mensch in meiner normalen Größe. Wenn ich durch das Haus gehen würde, würde ich über so manches Loch stolpern, das im Playmobilstil in den Boden gestanzt worden war, allerdings sind die ja dazu da, um leichter neue Sachen anzubringen. Nie wieder einen Nagel in die Wand schlagen und sich den Daumen blau färben. Da müsste man einfach nur das Bild in eines der Löcher an der Wand drücken. Und die Blumen würden nie verwelken und man könnte auch nie vergessen sie zu gießen. Die Farben wären im Allgemeinen heller und man könnte sich die Nachbarschaft aussuchen. Sich seinen eigenen Marktplatz zusammenstellen. Den Spielplatz. Die Schule. Wenn man wollte, hätte man sogar einen Strand und drei Straßen weiter könnte man Schneemänner bauen. Man könnte generell vier Stadtteile haben. Jeden für eine Jahreszeit. Oder die gesamte Stadt aus einem Kletterpark bauen. Oder im Mittelalterstil. Man könnte in einer Burg wohnen. Und Pferde reiten, mit Kutschen fahren. In der Nacht im Kaufhaus sein. Oder generell die Stadt ohne Bewohner kurzfristig machen und alles alleine erkunden. Besser als in jedem Videospiel. Keine Regeln, außer die, die man selbst und die eigene Fantasie festlegt. Die Häuser wären sehr schnell gebaut, da die einzelnen Mauern ja schon als ganze geliefert würden. Oder gleich das ganze Haus. Einen Wald anlegen und mitten drinnen eine Hütte nur aus Holz. Wie diese eine von Heidi. Allerdings würde ich das Unberechenbare des Lebens ja dann doch irgendwie vermissen. Wenn man alles bestimmen kann, dann ist das doch auf die Dauer doch irgendwann langweilig. Deshalb dachte sich mein früheres Ich, dass man diese Welt diese Stadt besuchen könnte, wann immer man wollte, aber auch immer wieder zurückkehren. Sozusagen als Urlaub. Als Auszeit. Eine Stadt, in die man flüchten kann, wenn einem alles zu viel wird. Eine Stadt in der man vor allem sicher ist. Vor allen Problemen seiner Zeit. Kind sein. Erwachsen sein. Wie auch immer man es will. Wo auch immer man es will. Eine Stadt in seinem eigenen Zimmer. Eine Stadt der Fantasie. Eine Stadt, wie auch immer du sie dir vorstellst.

Esther Neuhofer
Verklärte Stadt

Die Morgensonne weckt die Vögel und flutet die Stadt. Goldene Kirchendächer glitzern und gegenüber schmiegen sich Balkone mit verschnörkelten Gittern an alte Häuser.

Die Luft ist frisch und kühl. Aus allen Ecken strömt sanfter Blumenduft. Niedliche Cafés mit Tischen aus bunt bemaltem Metall warten mit Hausgemachter Limonade auf Gäste neben kleinen Läden mit weißen Schaufensterpuppen.

Die warme Mittagssonne legt sich schwer auf meine Augen. Vögel zwitschern, Bienen summen. Ein Sprung ins Wasser. Der Geruch nach Rauch liegt in der Luft und ein süßer Abend kehrt ein.

Die ganze Nacht wach. Unbegrenzte Möglichkeiten. Die Stimmung ist unbeschwert. Living the best life. Keine Angst zu fallen. Lachen aus jeder Richtung. Fremde und Freunde. Dunkle Zimmer und Kerzenschein. Regen auf den Straßen. Nasser Asphalt. Wir tanzen mit einem Lachen auf unseren Gesichtern. Bis die Musik leiser wird, das Lachen hölzern klingt und wir uns erinnern, dass wir nur Schauspieler sind. In einem Stück, das nicht das unsrige ist. Ich spiele gerne mit. Aber ich darf nie aufhören. Nie zu genau hinschauen. Sonst könnten wir hören, wie zaghaft die Vögel inzwischen zwitschern und sehen, wie Beton auf die Blumenwiese von nebenan geschüttet wird. Wir könnten sehen, dass die weiten Wiesen aus Plastik sind, und die niedlichen Cafés schon am Tag der Eröffnung bereit zum Schließen sind. Und wir würden die gezwungen gute Laune bemerken, die falschen Gefühle und leeren Gedanken.

Also spielen wir weiter unser Theaterstück, in dem wir nur kleine Komparsen sind. Wir leben unser verklärtes Leben in einer verklärten Stadt und können nur hoffen, dass vielleicht, irgendwann, immerhin unser Lachen für einen winzigen Moment echt ist.

